

Irmgard von Weinsberg.

Von

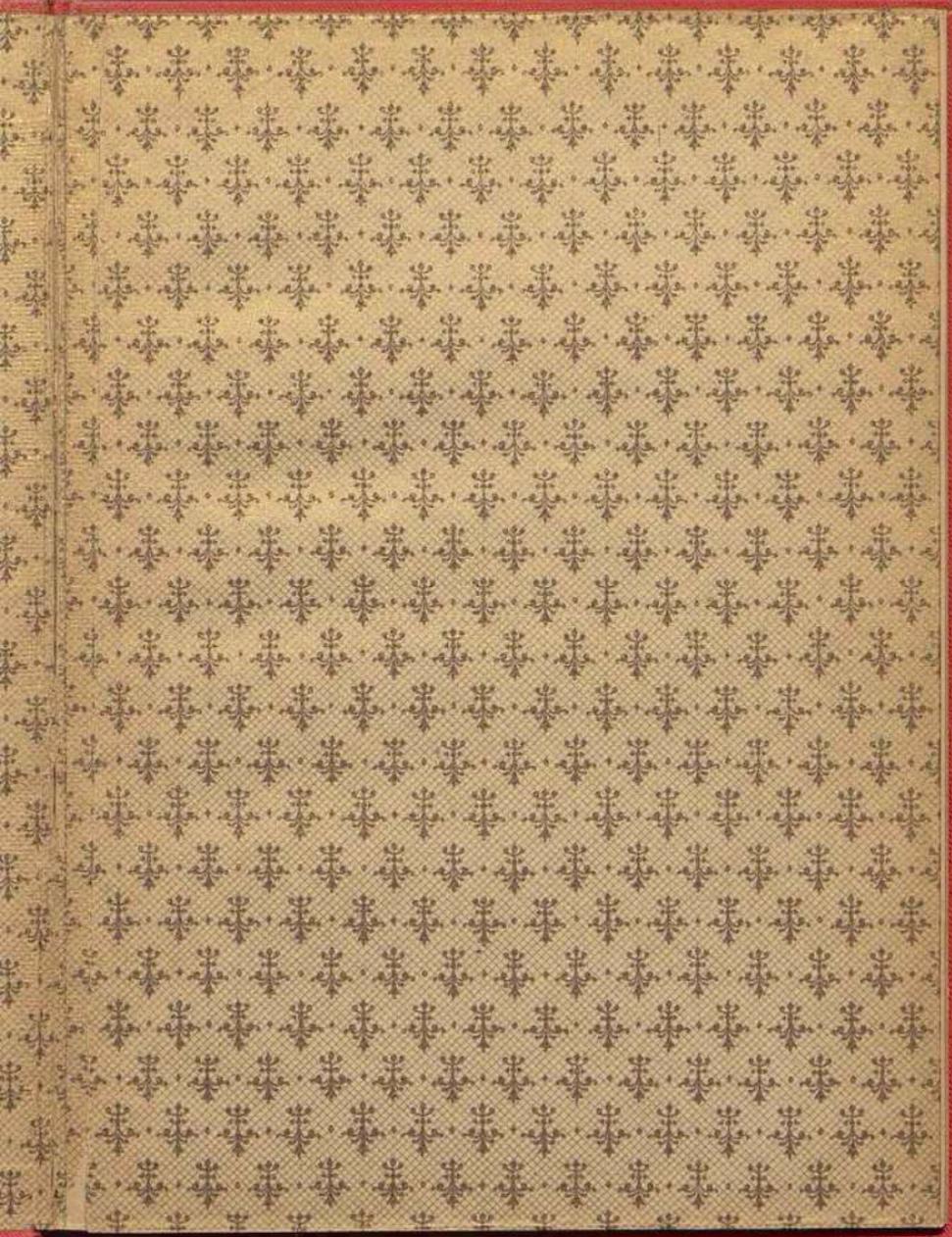
Alfred Bock.



76

23241

38176123241(7)



60306

283

H. C. K. Wolpkehl

2. Aufl.

Irmingard von Weinsberg.



Erzählende Dichtung

von

Alfred Bock.



Nordhaujen.

Verlag des „Hausbuch deutscher Lyrik“.

1889.

622

M-hausbuch



38/76/23241 (7)

D

Zu Weinsberg im roten Hahn.

„Was, Schneiderlein, so früh am Tage
Pockt Euch der Schenke blauer Dunst,
Sonst kanntet Ihr nur Müh' und Plage
Und nun auf einmal, mit Vergunst,
Wollt Ihr dem Trunke Euch ergeben?
Das ist zu toll bei meinem Leben!“

„Daß Dich der Teufel hole, Spötter,
Begreifst Du nicht, die Zeit ist schwer,
Schon flammen auf die Rachegötter,
Und nieder saust das wilde Heer.
Was gilt da Handwerk mir und Elle,
Treibt's doch den Mönch aus seiner Zelle,
Die Welt hörst Du wie in Gewittern
In ihren alten Fugen zittern.
Der Luther eben ist der echte,
Der hilft dem armen Mann zum Rechte.
Wir wollen uns nicht knechten lassen,
Indeß die hohen Herren prassen!
Im Sundgau hat in wildem Toben
Die Bauernschaft sich jäh erhoben,
Am Neckar schon die Horden schwirren,
Die Flammen züngeln, Waffen klirren:

Auch Weinsberg ist des Druckes satt,
 Und wer nichts zu verlieren hat,
 Stürmt mit dem wilden Bauerntroß
 Des Helfensteiners festes Schloß!“
 „Was faselt Ihr, sie könnten's wagen,
 Den Aufruhr auf die Burg zu tragen?“
 „Just, weil der Graf sich unterfängt
 Und Land und Leute drückt und drängt,
 Zehn Dörfer rings zwingt er zum Frohn
 Und zahlt nicht einen Heller Lohn.
 Und schau' uns Weinsberger doch an,
 Sind wir im Grunde besser d'ran?
 Wer zählt die Steuern denn und Gaben,
 Die wir der Burg zu leisten haben?
 Und meiner Treu', die Handwerksleut',
 Die scharenweis' der Graf entheut',
 Sie schaffen weidlich Tag und Nächte,
 Ja, wenn er an's Bezahlen dächte!
 Nun wird die Rechnung präsentiert,
 Der Graf speit wütend Gift und Galle.
 Wer hat Euch, schimpft er, hergeführt?
 Pakt Euch hinaus aus meiner Halle!
 Das Maß ist voll, komm in die Schenke,
 Hörst Du das Schreien und Gezänke?
 Das muß sich erst zusammenpassen,
 Will keiner sich befehlen lassen,
 Und doch heißet diese große Zeit

Vor allen Dingen Einigkeit!" —
 Drei Stufen führen von der Gasse
 Zum roten Hahn, dort drängt die Masse
 Des ganzen Volks in bunten Schwärmen
 Sich durch die Thür mit wildem Lärmen,
 Und Bauernschaft und Städter mischen
 Sich an den langgestreckten Tischen.
 Vom Süden war die Kunde kommen,
 Daß siebzehn Burgen eingenommen,
 Und abertausend Bauernbanden
 Im Nlettgau in den Waffen standen.
 Hell loderten des Aufstands Flammen
 Und nimmer schien der Brand zu dämpfen.
 Es eilte Stadt und Land zusammen,
 Den stolzen Adel zu bekämpfen.
 Viel Priester ihres Zwangs entledigt,
 Hielten dem Volke neue Predigt,
 Befeuerten die rohen Haufen,
 Sich jetzt die Freiheit zu erkaufen.
 Weit über Schwabens enge Grenzen
 Sah man das Schwert des Aufruhrs glänzen.
 Zu Stühlingen war des erlauchten
 Graf Siegmund's Beste hingefunken,
 Und blitzeschnell in Weinsberg tauchten
 Empor die Ment'rer, siegestrunken.
 Hier saß auf hohem Felsenichlosse
 Graf Helfenstein mit seinem Trosse,

Ein Herr, der alles unterjochte
 Und auf die Ritterrechte pochte,
 Die ihm von Alters her in Schwaben
 Die Dörfer rings zu Lehen gaben.
 Die schlauen Städter zwar beriefen
 Sich bei dem gräßlichen Geschlechte
 In Urkunden und Freiheitsbriefen
 Auf ihre wohlgewahrten Rechte,
 Doch wußte sie mit blanken Klängen
 Graf Helfenstein zum Behut zu zwingen.
 So war der Funke schon im Glimmen,
 Als der Empörer wilde Stimmen
 Durch Weinsberg's off'ne Thore drangen
 Und alles um sich her verschlangen. —
 Der Lärm im „Hahu“ ward immer toller,
 Hier stand ein Mönch, ein ränkevoller,
 Und pries des Doctor Luther Lehre,
 Dort schrie ein Mann in blanker Wehre
 Und zählte auf die Wunderdinge,
 Die jüngst vollbrachte seine Klinge.
 Das Schneiderlein mit dem Genossen
 Drang durch's Getümmel, keckentschlossen,
 Sich auf den nächsten Tisch zu stellen
 Und anzufeuern die Rebellen.
 Doch alles schrie, gieb Raum dem Pfaffen,
 Du hast hier oben nichts zu schaffen!
 Das Schneiderlein wich stolzverlezt,

Der Mönch ward auf den Tisch gesetzt.
 Ihm ging der Mund vom Wortschwall über,
 „Die Zeit der Knechtschaft ist vorüber.“
 Rief er, „hoch sei der Herr gepriesen!
 Auf daß ein jeder fröhlich werde,
 Solt Ihr die Güter dieser Erde,
 Ihr lieben Brüder, recht genießen.
 Noch ist der Geist der Zeit vergiftet
 Vom Teufel, der das Unheil stiftet,
 Noch mästen sich viele die Schlemmer
 Von Eurem Gut, Ihr armen Lämmer.
 Hat nicht der Herr uns anbefohlen,
 Daß jeder seinen Nächsten liebe?
 Statt dessen fällt auf Eure Sohlen
 Die Wucht adliger Geißelhiebe.
 Lehrt nicht der Herr uns rechtjam handeln
 Und jeglichem das Seine lassen,
 Heißt das in Sklaven Euch zu wandeln
 Und Euch wie Höllebrut zu hassen?
 Wohl an zum Kampf, Ihr seid längst mündig,
 Der Luther hat das Beispiel geben,
 Den nenn ich lasterhaft und sündig,
 Der jetzt das Schwert nicht weiß zu heben.
 Ihr sollt nicht bitten, sollt verlangen,
 Und kommen Euch die falschen Schlangen
 Und wollen Euch mit Worten speisen,
 Müßt Ihr die Zähne ihnen weisen.

Für Euer Recht kommt vor die Schranken,
Und wenn drum alle Schlösser wanken,
Ihr habt die Macht in Euren Händen;
Gott wird den Kampf nicht eher enden,
Als bis erfüllt das Lied der Lieder
Und frei sind alle Menschenbrüder!“
Ein Beifall, wie mit Sturmgewalten
Durchbraust der Schenke schwüle Enge,
Nur mühsam läßt zurück sich halten
Die wildbewegte rohe Menge.
Zum Ausbruch eifern laut die Pfaffen
Mit wild fanatischem Gebete,
Die Führer rufen zu den Waffen,
Schon häufen sich die Sturmgeräte,
Ein Wutschrei aus dem Pöbelvolke
Ruft Mann für Mann, die Schwerter flammen,
Und drohend ballt die finstre Wolke
Sich über Helfenstein zusammen.



Auf der Burg.

Ein Wetter war herniedergangen,
Noch zuckten rötlichgelbe Blitze,
Und dumpfverhallend brach der Donner
Sich an dem Wall der Nectarberge.
Die Nacht war finster, unheil kündend,
Gigantisch hob die altberühmte
Burg Weinsberg wie aus dunklem Rahmen
Sich ab in hellem Lichterglanze.
Der Graf hielt fröhliches Gelage,
Von lauten Stimmen scholl der Palas,
Und mächtig rann das Gold des Weines
Vom Spund zum Humpen durch die Kehlen.
Dem Graf zur Linken saß Kurt Weiler,
Erwin von Botwar gegenüber,
Zwei wetterfeste, kühne Degen,
Die Helfenstein zu sich entboten,
Als er von Stuttgart heimwärts eilend
Das Land von Weuterkern besetzt fand.
Herr Botwar hatte Pfälzer Edle,
Kurt Hessens Ritterschaft gewonnen:
So stießen vierundzwanzig Fähnlein
Zur Fahrt nach Württemberg zusammen.

Hei! Das war ein lustig Reiten,
 Die Bauern waren schlecht bewaffnet
 Und in der Kriegskunst unerfahren;
 Wild stoben ihre dichten Haufen
 Beim ersten Anprall auseinander,
 Und abertausend fielen wehrlos
 Dem Schwert der Ritterschaft zum Opfer.
 Der Aufruhr schien gedämpft, längst waren
 Die Waffenbrüder abgezogen,
 Nur Kurt und Erwin weilten zögernd
 Beim Helfenstein noch zu Gaste.
 Sie hatten einst in jungen Tagen
 Selbdrith so manchen Strauß durchfochten
 Und ließen nun beim vollen Becher
 Zurück die Gedanken schweifen.
 Ein Prunkgemach stieß an den Palas,
 Drin saß die Gräfin, emsig spinnend,
 Indeß ihr Sohn, der wackre Gisbert,
 Der jungen Wittib, Gertha Sturmed,
 Die schwere Kunst des Schachspiels zeigte.
 Der Gräfin ernste Blicke glitten
 Prüfend zu ihrem Sohn hinüber,
 Und mit dem Fädchen spann sie sorgend
 In ferne Zukunft die Gedanken.
 Zwei Monde waren nun verflossen,
 Seit Gertha auf Burg Weinsberg kommen;
 Ihr Gatte war in grimmer Fehde.

Vor Jahresfrist dahingesunken,
 Und schutzlos war die reiche Wittib
 Der Zeiten Drangsal preisgegeben.
 Auf ihre stolzen Burgen lästern,
 Umwarb sie bald ein Schwarm von Freiern,
 Doch mochte sie zum zweiten Male
 Dem Manne Gut und Blut nur bieten,
 Den sich ihr Herz in Minne fürte.
 Der Helfensteiner war den Sturmecks
 Verwandt und hatte wohlbedacht
 Sich der Verlass'nen angenommen,
 Da er für seinen Sohn, Herrn Gisbert,
 Das beste Weib gefunden wähnte.
 Herr Gisbert war ein schmucker Recke,
 Im Frauendienste wohl erfahren
 Und sieh', schnell war ein heller Funke
 In Hertha's stolzes Herz gefallen.
 Doch schien der Junker eigenwillig
 Des Vaters Pläne zu durchkreuzen.
 „Gibnt mir noch Frist,“ sprach er verträöstend,
 So oft das Elternpaar ihn drängte,
 Der Wittib Herz und Hand zu bieten,
 „Noch kreist zu rasch in meinen Adern
 Das Blut, als daß ich in die Rolle
 Des Eheherrn mich finden könnte.
 Mich dünkt, in edlen Waffenthaten
 Müßt' ich mich selber erst erproben,

Oh' ich Frau Hertha's kostbar Leben
 Im Treubund an das meine fette!"
 Der Graf fand in dem tapfren Jüngling
 Sich selbst aus jungen Tagen wieder
 Und ließ ihn sonder Arg gewähren.
 Der Gräfin Mutterang' sah schärfer,
 Sie ahnte, daß der junge Schwärmer
 Geheimer Minne Schuld verberge,
 Und sah betrübt die Stunde nahen,
 Da Hertha Sturmied scheiden sollte. —
 Der Graf und seine Gäste hatten
 Dem Weine fleißig zugesprochen,
 Der Burgherr sandte nach den Frauen,
 Gisbert schob schnell das Spiel zur Seite
 Und führte Hertha in den Palas,
 Indeß die Gräfin langsam folgte.
 Kurt Weiler hatte viel getrunken,
 Es lag ein freundlich roter Schimmer
 Verklärend ihm um Stirn und Wangen,
 Da er zum Becher griff und anhub:
 „Ich weiß nicht, ob's der Rheinwein thut,
 Mir wird so wunderbarlich zu Mut,
 Und in der Luft, der fröhlich seuchten,
 Seh ich zwei Sterne herrlich leuchten;
 Sie wandeln schimmernd ihre Bahn
 Und schauen still beglückt sich an.
 Wer weiß, vielleicht in hellen Flammen

Schlägt einst ihr Strahlenkranz zusammen:
Dann wird ein Wunder sich begeben,
Prophetisch macht's mein Mund Euch kund,
Und neue Sterne werden schweben
Aus diesem wundervollen Bund!"

"Seht mir den Schwärmer," rief Herr Botivar,
"So warb er just vor dreißig Jahren
Um Frauengunst mit glatten Versen;
Ich aber bin im Lärm der Waffen,
Im Kriegsgetümmel groß geworden
Und weiß so zierlich nicht die Worte,
Wie Kurt, der Tronbadour, zu setzen,
Doch fühl ich drum nicht minder herzlich,
Auf Euer Glück, Gisbert und Hertha!"
Er hob empor den vollen Humpen
Und leert' ihn hastig bis zur Neige.
Frau Hertha neigt ihr Haupt erglühend,
Und Gisbert rief: "Ihr sprecht in Rätseln,
Doch thu ich Euch Bescheid, Ihr Herren!"
Die Becher klangen laut zusammen
Und lang' noch, als die Edelfrauen
Den hohen Ritteraal verlassen,
Rechten der Graf und seine Gäste
Weinfroh dem jungen Tag entgegen.



Irmgard.

Gepriesen sei Frau Minne,
Die Herzenzwingerin,
All meine Lieder leg' ich
Auf ihren Altar hin.
Fernab vom Weltgetriebe,
Im tiefsten Herzensschrein
Rehrt sie mit tausend Wundern,
Die Gottgesandte, ein.
In Hütten, in Palästen
Pflanzt sie ihr Banner auf
Und nimmt mit Freudenfesten
Die Welt im Sturmeslauf!
Auch Junter Gisbert weilte
In ihrem süßen Bann,
Seit er der schönen Irmgard
Jungglühend Herz gewann.
Herbst war's, ein Jagdzug sprengte
Den salben Wald entlang,
Und kläffend in das Dickicht
Der Hunde Meute drang.
Das war ein lustig Jagen,
Herr Gisbert hoch zu Roß

Und in der starken Rechten
 Das tödliche Geschloß,
 Heil wie der Bolzen schwirrte,
 Der Keiler kam zu Fall,
 Und rings in hellem Jubel
 Ertönte Hörnerschall.
 Indeß sich mit der Beute
 Belud der Knappen Troß,
 Denkt' Gisbert, jagensmüde,
 Heimwärts sein edles Roß.
 Schon winkten Weinsbergs Mauern,
 Just ritt er durch das Thor,
 Da brach ein Schwarm von Knaben
 Mit tollem Lärm hervor.
 Das Roß sprang schon zur Seite
 Mit schäumendem Gebiß,
 Der Junker blieb im Sattel,
 Allein der Bügel riß.
 Ein Gürtler, nah dem Thore,
 Ein hochbetagter Mann,
 Kam, da die Knappen riefen,
 Gemess'nen Schritts heran.
 „Ich bess're,“ sprach er wichtig,
 „Den Schaden schnell Euch aus,
 Gömmt mir derweil die Ehre
 Und tretet in mein Haus.“
 Der Junker folgte zögernd

In's niedere Gemach,
 Durch dessen kleine Fenster
 Das Licht sich mühsam brach.
 „Ihr nehmt doch,“ rief der Gürtler
 Zu seinem Gast gewandt,
 „Herr Graf den Willkommbecher
 Aus meiner Tochter Hand!“
 Schon nahte sich jung Irmgard
 Und ward gar purpurrot,
 Da sie mit frommem Grusse
 Dem Herrn den Becher bot.
 Es floß in lichten Wellen
 Vom Haupt ihr blondes Haar,
 Und unschuldvoll erstrahlte
 Ihr blaues Augenpaar.
 So stand sie vor dem Ritter
 In ihrem Liebreiz da,
 Herr Gisbert war betroffen,
 Wußt' nicht, wie ihm geschah.
 „Habt Dank,“ sprach er sich sammelnd,
 „Und glaubt es immerhin,
 Nicht schöner wohl kredenzte
 Den Trank die Kaiserin.
 Ich sah auf mancher Hofburg
 Vielele Frauen blüh'n,
 Doch nie sah ich zwei Augen,
 Wie Eure mich durchglüh'n!“

„Ihr spottet mein,“ rief Irmgard,
 „Ach, seht nicht auf mein Kleid,
 Zu pußen mich, zu schmücken
 Hab' ich nur Festtag Zeit.
 Seht, als die Mutter lebte,
 Da hab' ich nichts geschafft,
 Jetzt ist sie tot, die Armste,
 Vom Fieber hingerafft;
 Und mir blieb nur der Vater,
 Der beste auf der Welt,
 Denkt, ich bin stolz, ich bin es,
 Die ihm den Hausstand hält!“
 Der Junker lachte fröhlich
 Des Mädchens klugem Wort,
 Und Frag' und Antwort flogen
 Im Wechsel lustig fort.
 Längst scharrte ungeduldig
 Der Kappe vor der Thür,
 Und endlich mit dem Gürtler
 Trat Gisbert schnell herfür:
 Er schwang sich in den Sattel,
 Jung Irmgard stand von fern
 Und sah mit heitren Blicken
 Den schmucken, jungen Herrn.
 Bald war der Junker häufig
 Des alten Gürtlers Gast
 Und hielt im engen Stübchen

Bei Irmgard süße Raft.
 „Herr Ritter,“ rief jung Irmgard,
 „Ich bin ein armes Blut,
 Mein Kopf will es nicht fassen,
 Wie lieb Ihr zu mir thut.
 Ihr gebt so sanfte Worte
 Dem schlichten Bürgerkind,
 Viel schöner sind die Damen,
 Die Euresgleichen sind.“
 „O Maid, wie magst Du zweifeln,“
 Sprach Gisbert treu und schlicht,
 „Ich fühl's, es ist die Minne,
 Die aus dem Herzen spricht.
 War's nicht ein holdes Wunder,
 Daß ich Dich hier erfand
 Und wie im Traume wandelnd
 Vor Deiner Schöne stand?
 War's nicht ein Wunderzeichen,
 Daß mir mit einem Mal
 Das Innerste durchzuckte
 Der Liebe heißer Strahl?
 O Lieb, wie magst Du zweifeln!“
 Sie sah ihn glücklich an,
 Er aber zog jung Irmgard
 Stürmisch zu sich hinan.
 Und Wochen, Monde schwanden
 In reinsten Seligkeit.

Schon türmten sich die Wollen
Der unheilsschweren Zeit.
Im Hegau lohete furchtbar
Des Aufruhrs Feuerbrand,
Und züngelnd lief die Flamme
Durch's Württemberger Land.
Umsonst, daß Georg von Waldburg
Ein starkes Heer entbot,
Es wuchs in allen Gauen
Des Krieges grimme Not.
Das ganze Land ertönte
Im Wassenwiederhall,
Die Ritter aber zogen
Sich hinter Wehr und Wall.
Also warf auch Herr Ludwig,
Der Graf von Helfenstein,
Die besten seiner Mannen
Schnell in die Burg hinein.
Herr Kurt und Botwar standen
Mit ihren Treuen bei
Und rings der Burghof dröhnte
Vom wilden Kriegsgeschrei.
Herr Gisbert saß indessen
Auf hoher Bergsritzwacht
Und kam im Mönchsgewande
Nach Weinsberg nur zur Nacht:
Die Städter selber füllten

Der Weuterbanden Reih'n
 Und schwuren Tod und Rache
 Dem Grafen Helfenstein.
 Jung Irmgard schmolz in Thränen,
 „Freund,“ klagt sie leidbedrückt,
 „Du hast mit Deiner Liebe
 Mich wunderbar beglückt.
 Nun ruht auf meiner Seele
 Des herbsten Schicksals Bann,
 Ich ahn's, wir müssen scheiden,
 Du vielgeliebter Mann.
 Du wirst in heller Rüstung
 Im Kampfgewirre stehn,
 Bald wird das Siegeszeichen
 Von Euren Zinnen wehn,
 Dann wird die Stolze nahen,
 Die jüngsthin ich erschaut, —
 Ich weiß es längst, sie sagen,
 Es sei des Junkers Braut, —
 Und Du wirst niederknien,
 Das Volk drängt sich zu Hauf,
 Sie aber setzt frohlockend
 Den Siegestranz Dir auf.“
 Auf's neue ließ jung Irmgard
 Dem Strom der Thränen Lauf,
 Der Junker bot vergebens
 All seine Worte auf:

„Sieh,“ sprach er sanft vertröstend,
 „Mich ruft zum Kampf die Pflicht,
 Doch dessen sei beraten,
 Frau Gertha frei ich nicht.
 Sie ist an Geld und Gütern,
 An stolzen Burgen reich
 Und dennoch, liebes Mädchen,
 Kommt sie Dir nimmer gleich.
 Es loht ein heilig Feuer
 Aus meines Herzens Schacht,
 Und Welten möcht ich's künden,
 Was Dich mir teuer macht.
 Wenn immer von Dir scheiden
 Mich Wappenschild und Stand,
 Es bleibt mein Sinn Dir ewig
 In Treuen zugewandt.
 Jüngst sah ich auf der Ruhstatt
 Die Nacht schlaflos entfliehn,
 Als mir beim Morgenrauen
 Ein Traumgesicht erschien:
 Es stand im hohen Dome
 Des Kaisers Majestät,
 Das Volk lag auf den Knien
 In brünstigem Gebet.
 Der Kaiser aber winkte
 Und sieh, auf sein Geheiß
 Tratst Du im Brautgeschmeide

Aus schöner Frauen Kreis.
Du knietest vor dem Herrscher,
Er faßt des Schwertes Anauf
Und sprach, die Klinge schwingend:
„Als Fräulein stehet auf!“
Nun rief er milde lächelnd
Mich selbst zu sich heran:
„Wie fürte wahrlich besser
Ein junger Edelmann!“
Drauf stiegen wir mitsammen
Hinauf zum Hochaltar,
Der Priester aber weihte
Zum Bund ein felig Paar!
So gab der armen Frimgard
Der Zunker neuen Mut,
„Was auch geschehe,“ sprach sie,
„Wir sind in Gottes Hut!“
Schon kam von Osten dämmernd
Der Morgen über's Land,
„Vertraue meiner Liebe!“
Rief Gisbert und verschwand.



Der Sturm.

Ostern war's, der Auferstehung
Gottgeweihte, hehre Feier.
Hell und sieghaft drang die Sonne
Durch die grauen Wolkenmassen,
Und ihr goldnes Strahlenzepter
Schwang sie, neues Leben weckend,
Funkelnd über die Gefilde.
Sonst an heil'gen Osiertagen
Glossen ihres Lichtstroms Wellen
Auf die fromme Menge nieder,
Die zum Dome gläubig wallte,
Heute sollte sie dem Kampfe
Leuchten, der durch Weinsberg tobeud
Sich der Burg entgegenwälzte.
Mächtlich waren drei gewalt'ge
Bauernrotten vor den Thoren
Der bedrängten Stadt erschienen,
Wild und drohend Einlaß fordernd.
Annoch zögerte der beste
Teil der Bürger, jener rohen
Bauernbrüderschaft zu folgen,
Doch sie wurden von dem Strome,

Der rasch anschwoh, mitgerissen,
Und den Tausenden, die sinnlos
Vor Begier und Raublust brannten,
Galt nur eine Schreckenslösung:
Rache, Tod den Helfensteinern!
Florian Geher führt von Norden
Seine Schar zum Sturm, von Süden
Jäcklein, und am Schemelberge
Harrte Mezler mit der Nachhut.
Nun begann der Kampf; Graf Ludwig
Sah, daß seine treuerprobten
Lehensmännern dem gewucht'gen
Anprall nicht gewachsen waren,
Und er schickte eilends Boten
Nach Heilbronn, den Kurfürst Ludwig
Von der Pfalz mit seinem Heere
Schleunig um Entsatz zu bitten.
Wie die Löwen fochten alle
Ritter, in den ersten Reihen
Gisbert, wahre Wunder wirkend,
Da gelang's dem wilden Jäcklein,
Unversehens eine Bresche
In das Mauerwerk zu schlagen,
Und mit Mezlers Völkern drangen
In die Burg blitzschnell die Bauern.
Fürchterlich war das Gemehel,
Schwergetroffen fiel der edle

Helfenstein, an seiner Seite
 Sant Herr Weiler röchelnd nieder.
 Botwar eilte mit den Seinen,
 Sich zu Gisbert durchzuschlagen,
 Der nach jedem Ansturm, trotzend
 Mit der Feuerkraft der Jugend,
 Fest entschlossen war, sein Leben
 Leichten Kaufs nicht preiszugeben.
 In den Palas war indessen
 Säcklein kämpfend vorgeedrungen
 Und aus ihrer Kemenate
 Jerrte er die edlen Frauen.
 Halbbewußtlos ward die Gräfin,
 Die umsonst des teuflisch wilden
 Mordgesellen Schutz ersuchte,
 Einer Horde übergeben,
 Die sie nach Heilbronn entführte;
 Hertha schleppten laut frohlockend,
 Allem Volk den Gang zu zeigen,
 In die Stadt zwei Bauernführer.
 Dort litt seit des Tages Anbruch
 Irmgard unter tausend Qualen.
 Unerhörte Schredensposten
 Jagten sich, und als die Kunde
 Von dem jähen Fall der Beste
 Bald darauf die Stadt durchschwirrte,
 Gab sie ihren Freund verloren.

Schmerzlich fühlte sie des Weibes
 Ohnmacht, dem die Kraft versagt war,
 Den Geliebten zu beschützen,
 Und im Lärm, der immer roher
 Die belebten Gassen füllte,
 Trat, mit wildem Schreck sie packend,
 Blutigrot, vom Tod umschauert,
 Gisbert's Bild vor ihre Seele.
 Jetzt versuchte sie, dem greisen
 Vater in die weissen Hände
 Waffen mit Gewalt zu drücken;
 Kaum noch ihrer Sinne mächtig,
 Stürzt' sie fort und fand Frau Gertha
 Hart bedrängt von einer Motte
 Weiber, die mit gift'gen Worten
 Die erlauchte Frau beschmutzten.
 Schnell warf Irngard sich dazwischen;
 „Ihr Verblendeten, was thut Ihr?
 Nicht genug, daß unter Männern
 Grimm des Krieges Furie wüthet,
 Wollt Ihr noch die Hölle schüren
 Und mit gottverhassten Flüchen
 Eine Schutzlose beschimpfen?
 Heißt Ihr das die christlich fromme
 Duldung, die der Herr gepredigt,
 Uben, da sich Eure spitzen
 Zungen schärfen, ein gebengtes

Weib in seiner Not zu höhnen?“
Starken Armes zog die Kühne
Hertha in des Vaters Klause.
„Bergt Euch hier, hier seid Ihr sicher,
Doch nun sagt,“ — ihr Herzschlag stockte
Und der Kummer ihrer Seele
Drängte sich auf ihre Lippen —
„Sagt, wie steht es um den Junker?“
Hertha, langsam sich erholend,
Sprach: „Der Graf und seine Edlen
Fielen, nur der Junker kämpft noch
Mit zwei Fähulein treuer Knappen
Feindesübermacht entgegen.“
„Gott, er lebt!“ rief Armgard jubelnd,
„Herr, der Du aus Grabesdunkel
Deinen Sohn lieh'st auferstehen,
Herr, der Du so viele Wunder
Schon gewirkt, laß mich ersehen,
Mich erwählt sein, ihn zu retten!“
Wie von Gott begeistert flog sie
Pfeilgeschwind durch alle Gassen
Auf die Burg und todesmutig
Drang sie durch das Kampfgetümmel
Bis zur Stelle, wo der Junker
Mit der Kräfte letztem Aufwand,
Den Empörern mannhafte Stand hielt.
„Feige Mordgesellen,“ rief sie,

„Haltet ein! hat Euer Blutdurst
Jedes Schamgefühl vernichtet,
Daß Ihr, zahllos überlegen,
Hungriger wie die Hyänen,
Eines Mannes Leben nachstellt?
So verrucht ist Eure Rachgier,
Daß Ihr wutentstellt beschloßen,
Alles Leben auszurotten?
Stehet ab vom Kampf und wagt es
Nicht, den Ritter zu bedrängen,
Mich erst treffen Eure Spieße,
Wenn Ihr den verräterischen
Ungerechten Streit erneuert.
Gott hat mich, ein Weib, erlesen,
Donnernd Einhalt Euch zu rufen,
Weicht zurück, wie ich den Ritter
Hier mit meinem Leibe schütze,
Schleudre Euch der Fluch des Himmels
In die ewige Verdammnis,
So Ihr nicht die Waffen hinstreckt!“
Festen Blicks, hochaufgerichtet,
Aufgelöst der Haare Fülle,
Stand sie in der reinsten Schönheit,
Eine himmlische Erscheinung,
Aller Blicke auf sich lenkend.
Zählings schien der Kampf geendet,
Gisbert konnte Zeit gewinnen,

Seine Kräfte neu zu sammeln,
 Doch umsonst, denn bald von neuem
 Unter wildem Hohn gelächter,
 Hob die wildentmenschte Rote,
 Lüftern auf den Mord, die Waffen.
 Wild ergreifend war das Schauspiel,
 Gießert sich des starken Ansturms
 Mühsam wehrend, aber Irmgard
 Ihm zur Seite, festen Willens,
 Mit dem teuren Mann zu sterben.
 Und schon senkten sich des Todes
 Schatten über Gießert, und erbleichend
 Hielt er mit verklärtem Blicke
 Seine Irmgard fest umschlungen,
 Da, im letzten Augenblicke
 Höchster Not, Drommetenklänge,
 Näher jetzt und immer näher,
 Feldgeschrei aus tausend Kehlen,
 Wehgeheul scholl durch die Lüfte,
 Bauernböcker floh'n vorüber,
 Eine Horde trieb die andre,
 Um in tollem Durcheinander
 Rasch das Blachfeld zu erreichen,
 Doch zu spät, der Kurfürst Ludwig,
 Der mit seinen kriegserfahr'nen
 Truppen von Heilbronn genahet war,
 Hatte rings die Burg umzingelt

Und ein grauenvolles Blutbad
Endete den Sturm auf Weinsberg
Gisbert sank das Schwert zu Boden,
Freudenthränen in den Augen
Pries er Gott und seine Irngard
Für die wunderbare Rettung.



Lohn der Treue.

Burg Sturmeck, weitgebietend, auf steiler
Felsenwand,
Ragt stolz am Neckarufer in's Württemberger
Land.

In Schutt und Trümmer sanken die Besten,
weit und breit,
Die starke aber trozte dem Sturm der
Schreckenszeit;

Nun hatte Kurfürst Ludwig zur Hofstatt sie
erfürt

Und Gisbert's edle Mutter mit Hertha her-
geführt.

Kings in dem Lärm der Waffen ward auf
dem Felsenest

Mit reicher Pracht begangen ein friedlich
schönes Fest.

Es rief zur Burgkapelle der Glocke frommer
Klang,

Und aus dem Jm'ren tönte ein Freuden-
chorgesang.

Da standen Herr'n und Damen in Seide und
in Samt,

Der Mainzer Bischof selber versah das heil'ge
Amt.

Vor allen Frauen strahlte in ihrer Schönheit
Glanz

Irmgard, die Stirn umwunden mit bräutlich
grünem Kranz,

Der Kurfürst Ludwig winkte die Braut zu
sich heran

Und hub, da sie sich neigte, also zu reden an:
„Dich schmückt der höchsten Treue hellleuchten-
des Panier,

Zum Fräulein sei erhoben, Du aller Frauen
Zier,

Und wie ich meine Veste Rheinfels Dir zu-
erkannt,

So sei sie, Dich zu ehren, Treufels hinfort
genannt.“

So sprach der Fürst, ein Flüstern ging durch
der Edlen Kreis,

Und alsobald trat Gisbert herfür, der Ritter
Preis,

Er führte die Geliebte hinauf zum Traualtar,
Der Bischof aber einte zum Bund das junge

Paar.

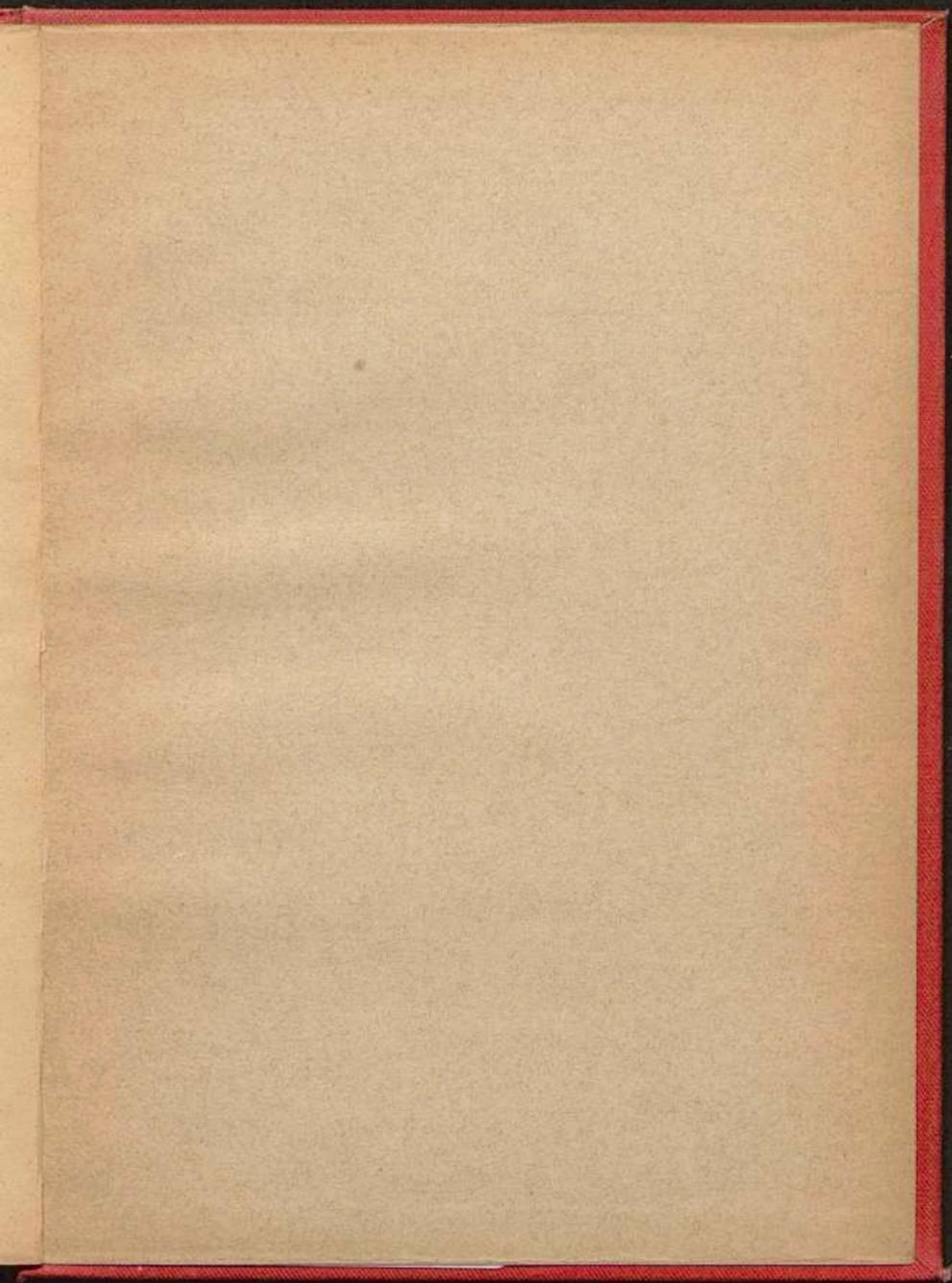
O Treue, felsenfeste, Dir strömt mein Herz-
blut hin,

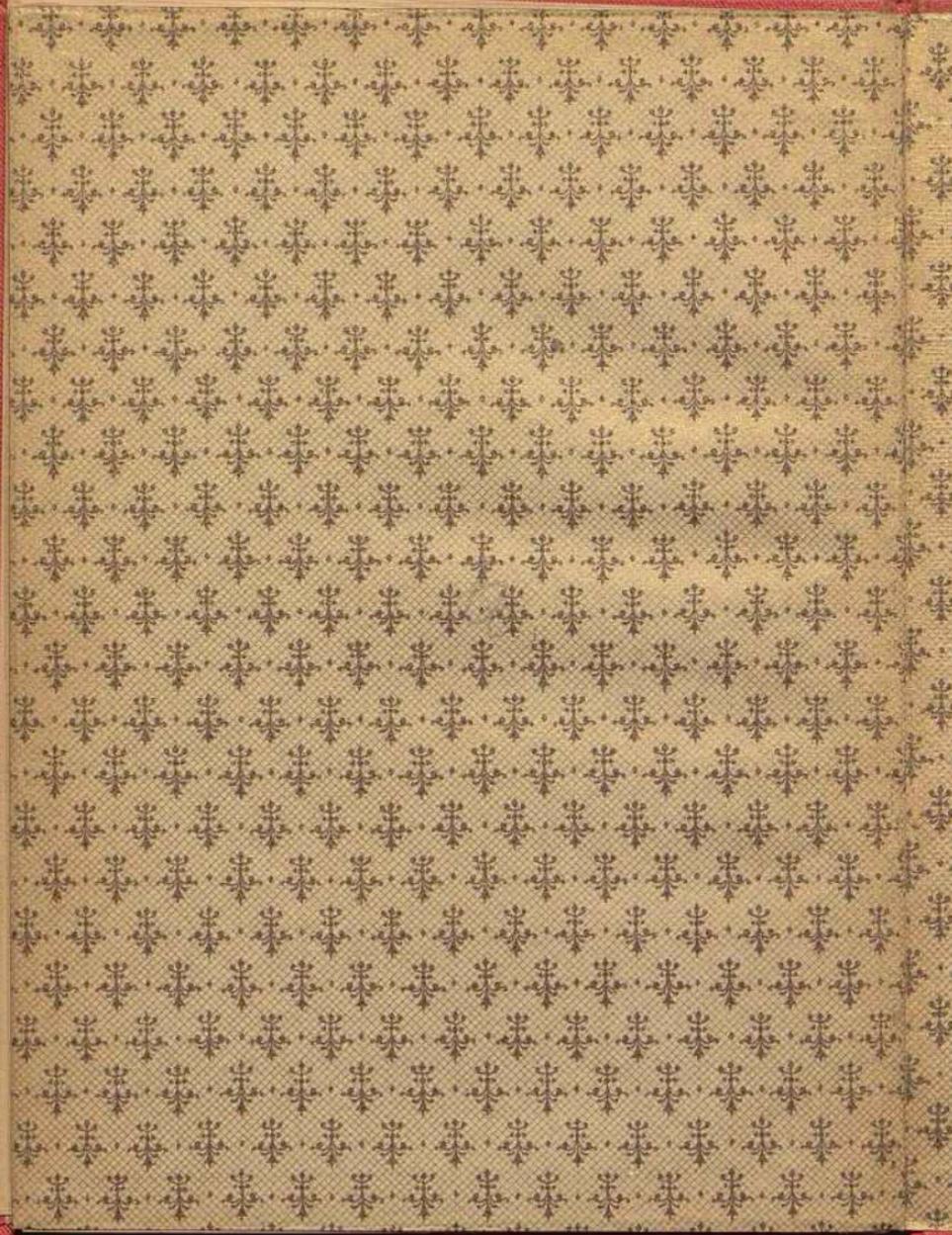
Ich grüße Dich, ich grüße dich, hohe Siegerin,

Verkürt zu Dir, der hehren, schaut, was
sich liebt, empor,
Und durch die Himmelsphären erbraust
ein Jubelchor.
O Treue, felsenfeste, Dir tönt mein Harfen-
klang,
Ich preise Dich, ich preise Dich all mein
Leben lang!



Druck von Wilhelm Hoffmann in Dresden.



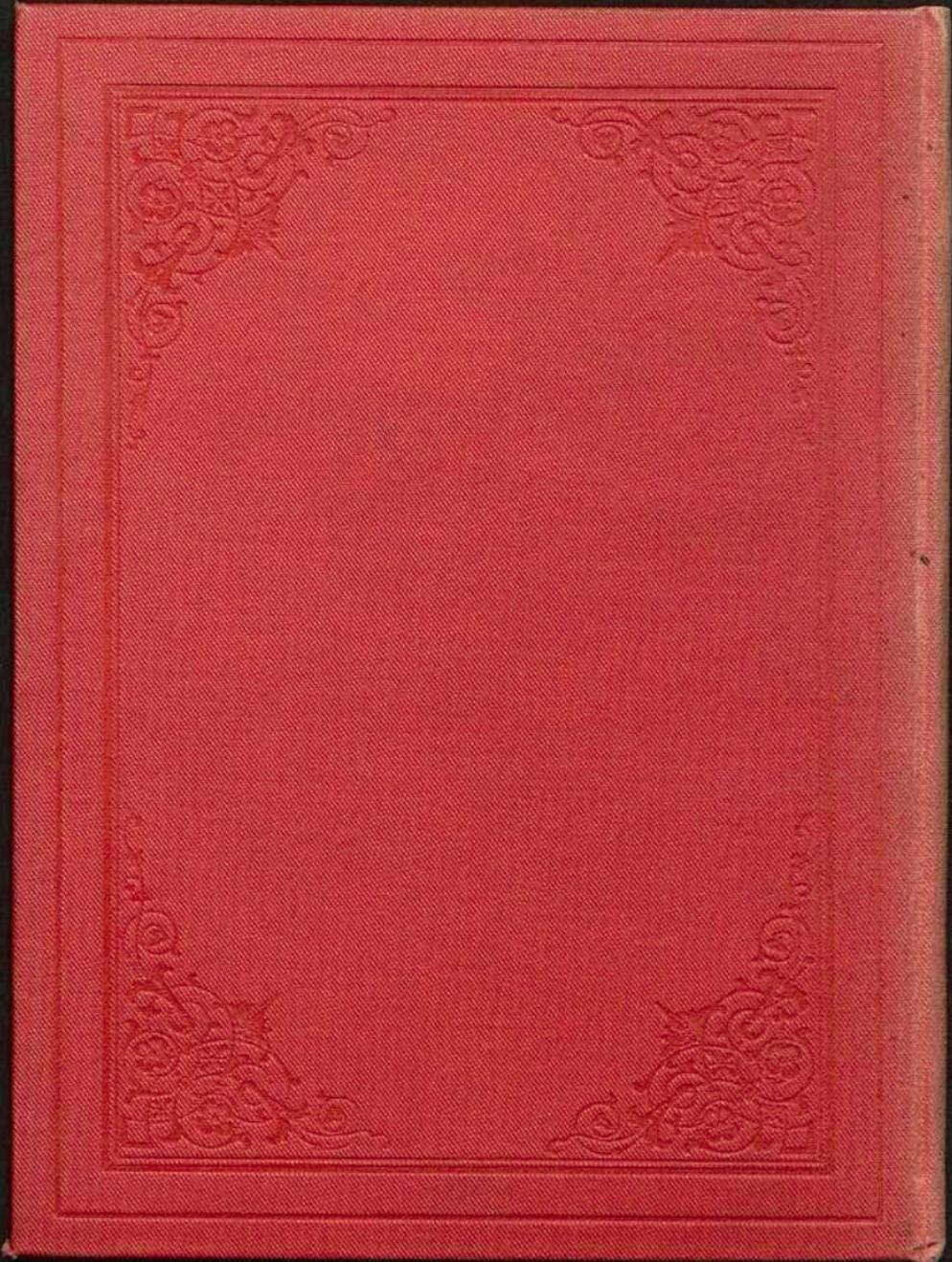


380/76/23241(7)

Freie Universität Berlin



3347834/188



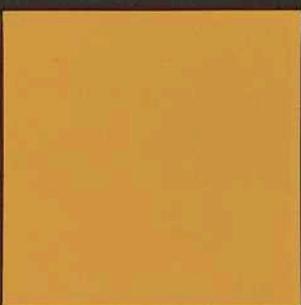
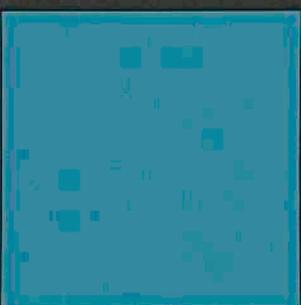
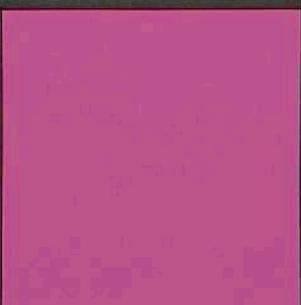
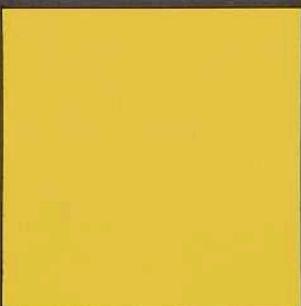
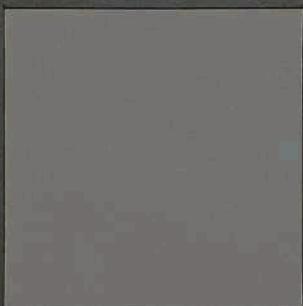
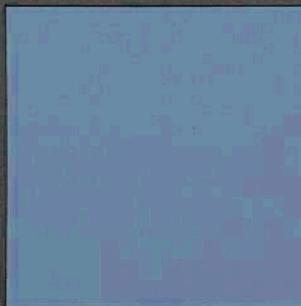
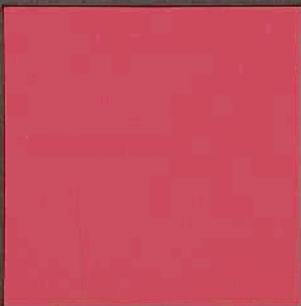
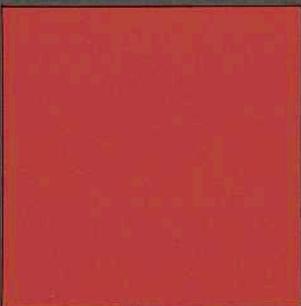
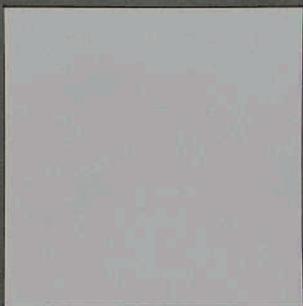
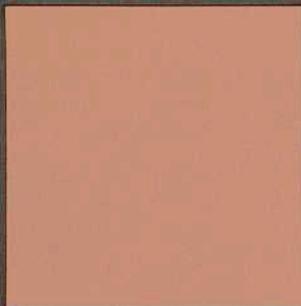
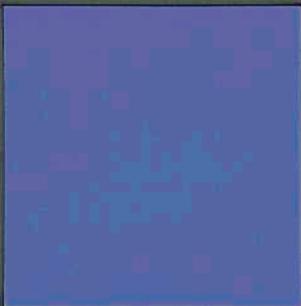
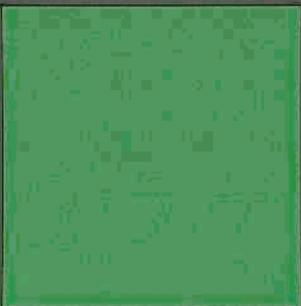
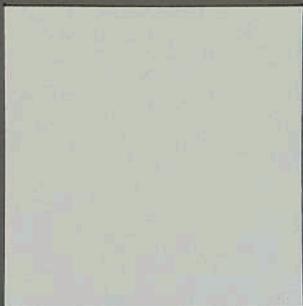
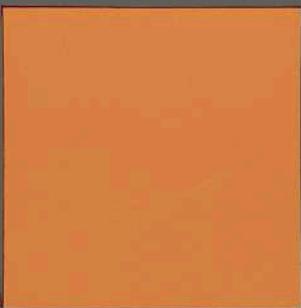
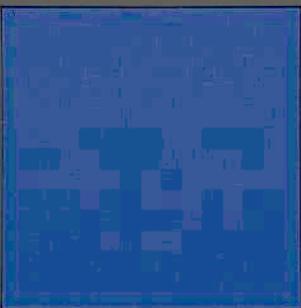
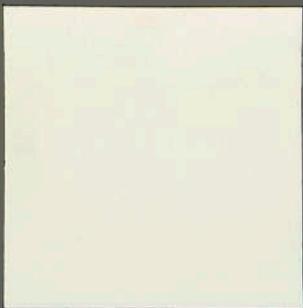






x-rite

colorchecker CLASSIC



100mm

mm

Freie Universität



Berlin